



Post-Vac-Experte über Corona-Impfschäden

S+ »Die Probleme werden totgeschwiegen«

Der Marburger Kardiologe Bernhard Schieffer behandelt Menschen, die nach Covid-Impfungen an Langzeitsymptomen leiden. Er bemängelt fehlende Unterstützung – und kritisiert Gesundheitsminister Karl Lauterbach.

Ein Interview von **Katherine Rydlink**
13.04.2023, 17.47 Uhr

S+ Artikel zum Hören • 9 Min



S **PIEGEL:** Herr Schieffer, mehr als 180 Verfahren wegen angeblicher Corona-Impfschäden werden in Deutschland bald verhandelt. Im Juli soll der erste Prozess gegen Biontech beginnen. Haben die Menschen Aussicht auf Erfolg?

Schieffer: Das kann ich nicht beurteilen, denn das liegt im Ermessen der Gerichte. Sie müssen juristisch prüfen, ob in den jeweiligen Fällen Impfschäden vorliegen. Ich frage mich nur, wie sie das prüfen wollen, denn es gibt gar keine wissenschaftliche Grundlage.

SPIEGEL: Juristinnen müssen also über einen Sachverhalt entscheiden, den momentan nicht einmal ein Arzt zweifelsfrei bewerten kann?

Schieffer: Genau, es gibt einfach keine Datenbasis, auf der man wissenschaftlich argumentieren kann. Vielmehr merken wir, dass das Thema extrem polarisiert. Die einen sagen, das gebe es gar nicht. Andere meinen, die Dunkelziffer sei riesig.

SPIEGEL: Zu welchem Lager gehören Sie?

Schieffer: Weder noch. Ich sehe täglich in unserer Klinik Patientinnen und Patienten, die nachweislich an Langzeitsymptomen der Impfung leiden. Es gibt sie also definitiv. Wie viele es sind, kann ich nicht sagen.

Zur Person

Bernhard Schieffer, Jahrgang 1964, ist Direktor der Klinik für Kardiologie, Angiologie und internistische Intensivmedizin am Universitätsklinikum Gießen und Marburg. Er ist einer der wenigen Mediziner in Deutschland, die sich explizit mit dem Post-Vac-Syndrom – also langfristigen Komplikationen nach der Covid-Impfung – beschäftigen. In einer Spezialsprechstunde werden sowohl Menschen, die nach einer Infektion mit Sars-CoV-2 als auch nach der Impfung lang anhaltende Beschwerden entwickelt haben, behandelt. Der Schwerpunkt liegt bei Patientinnen und Patienten mit Herzbeschwerden. Foto: UKGM

SPIEGEL: Auf Ihrer Warteliste stehen rund 7000 Patientinnen und Patienten, die glauben, an einem Impfschaden zu leiden.

Schieffer: Ja, und mit jedem Medienbeitrag werden es mehr.

SPIEGEL: Ist es nicht naheliegend, dass bei Ihnen mittlerweile Menschen mit allen möglichen Beschwerden auflaufen, die sich nicht anderweitig erklären lassen, die aber nicht unbedingt mit der Impfung in Zusammenhang stehen?

Schieffer: Ja, natürlich, die gibt es auch. Dennoch sind das aber ja Menschen, denen es schlecht geht und die Hilfe benötigen.

SPIEGEL: Können Sie all diesen Menschen helfen?

Schieffer: Nein. Aber einigen. Viele, die zu uns kommen, haben seit längerer Zeit Beschwerden und waren bereits in zahlreichen Praxen, Kliniken oder medizinischen Zentren. Oft sind sie dort auf Ablehnung gestoßen. Sie kommen dann voller Hoffnung zu uns, teils aus der gesamten Republik, sogar aus dem europäischen Ausland, vom Nordkap über Litauen bis Süditalien.

SPIEGEL: Wie kann es sein, dass Sie neben der [Charité](#) in Berlin mehr oder weniger die einzige offizielle Anlaufstelle in ganz Deutschland für Menschen mit Verdacht auf Post-Vac sind?

Schieffer: Weil es dafür einfach keine Strukturen gibt. Die Probleme werden totgeschwiegen und auch wir bekommen nullkommanull Unterstützung. Ich bin Facharzt für Kardiologie, habe täglich Notfälle und Operationen in diesem Bereich. Als während der Pandemie auf einmal immer mehr Patienten in meine Abteilung kamen, die Herzmuskelentzündungen oder Herzrhythmusstörungen hatten, mussten wir uns eine Struktur überlegen, wo sie gut aufgehoben sind. Also haben wir an der Uniklinik Marburg unser Zentrum für unerkannte und seltene Erkrankungen und unser Post-Covid-Zentrum in eine Organisationsstruktur zusammengeführt. Damit haben wir einen Ort geschaffen, an dem die ganze Expertise zusammenläuft.

SPIEGEL: Sie haben also das umgesetzt, was bereits seit Längerem gefordert wird: Die landesweit eingerichteten Long-Covid-Ambulanzen auch für Menschen mit Verdacht auf Post-Vac zu öffnen. Doch bislang ist das nur an wenigen Orten der Fall. Wieso?


Schieffer: Ich denke, weil es politisch weder gewollt ist noch gefördert wird. Für die Kliniken ist es ein Kraftakt, neben dem Alltagsgeschäft neue medizinische Abteilungen zu schaffen und diese personell am Laufen zu halten. Hinzu kommt, dass viele von ihnen mit Post-Vac nichts zu tun haben wollen. Sie

sind bereits mit den Long-Covid-Patienten ausgelastet. Gleichzeitig weiß man momentan auch noch zu wenig. Es gibt ja noch nicht einmal umfangreiche wissenschaftliche Untersuchungen zur Häufigkeit von Post-Vac. Weder für die Grundlagenforschung noch für die Identifizierung der Patientengruppen, die als besonders vulnerabel gelten, gibt es Strukturen oder Gelder. Es bedarf einer systematischen Aufarbeitung.

Mehr zum Thema

 **Post-Vac-Syndrom: Geimpft, erkrankt, vergessen** Ein
SPIEGEL-TV-Film von Andreas Dieste

**Covid-19-Immunisierung: Was die 253 anerkannten
Impfschäden bedeuten**

 **Post-Vac-Syndrom: Unerklärliche Symptome nach der
Coronaimpfung – und alle ducken sich weg** Von Katherine
Rydlink

SPIEGEL: Wie könnte diese Ihrer Meinung nach aussehen?

Schieffer: Wir brauchen eine bundesweite Taskforce, deren Aufgabe es ist, wissenschaftliche Daten zu erheben, die vorhandenen Daten objektiv zu beurteilen und wissenschaftliche Initiativen zu koordinieren. Dieser Kreis müsste aus neutralen Personen bestehen, die weder in der Politik noch in der Pharmaindustrie tätig sind.

SPIEGEL: Für die wissenschaftliche Aufarbeitung von möglichen Impfschäden und ihrer Häufigkeit ist in Deutschland eigentlich das Paul-Ehrlich-Institut zuständig.

Schieffer: Aber im PEI sitzen keine Mediziner, die mit Patienten zu tun haben. Das sind Wissenschaftler, die Daten auswerten, die in diesem Fall auf einer wackligen Basis erhoben werden. Es ist nirgendwo einheitlich definiert, was unter Post-Vac fällt und was nicht. Es gibt keine präzise

Erhebung der Symptome.

SPIEGEL: Geimpfte, die glauben, an Impfkomplicationen zu leiden, können das beim PEI auf der Website angeben.

Schieffer: Es kann doch nicht Aufgabe der Patienten sein, ihre Symptome alle einzeln dem PEI zu melden!

SPIEGEL: Aber die ihrer Ärztinnen und Ärzte: Sie sind sogar dazu verpflichtet, einen Verdacht auf Impfnebenwirkungen zu melden.

Schieffer: Dennoch ist das häufig nicht geschehen. Lange galten jegliche Komplikationen rund um die Covid-19-Impfungen als Tabu. Das Meldesystem des PEI ist außerdem nicht dafür ausgelegt, die diffusen Symptome in ihrer Bandbreite und Dauer zu verfolgen. Hinzu kommt, dass es in vielen Fällen weiterhin schwierig zu belegen ist, dass die Beschwerden tatsächlich von der Impfung kommen. Da sind wir dann wieder bei der mangelnden Forschung zu Impfnebenwirkungen.

SPIEGEL: Bundesgesundheitsminister [Karl Lauterbach](#) hat vor rund einem Monat [zum ersten Mal Hilfen für Post-Vac-Betroffene angekündigt](#). Glauben Sie, dass sich nun etwas ändert?

Schieffer: Ich bin gespannt, ob das wirklich passiert. Und ich frage mich, woher diese Hilfen auf einmal kommen sollen. Das Gesundheitsministerium begibt sich da in eine ganz schwierige Gemengelage, schließlich ist bereits seit mehr als einem Jahr bekannt, dass es Impfnebenwirkungen gibt, die in der Symptomatik [Long Covid](#) ähneln. Gleichzeitig hat sich niemand darum gekümmert, dass diese Fälle anständig dokumentiert werden. Warum will der Minister ausgerechnet jetzt handeln?

SPIEGEL: Möglicherweise ist der öffentliche Druck zu groß geworden.

Mehr zum Thema

S+ Mögliche Impfschäden nach Coronaimpfung: Das späte öffentliche Mitleid von Karl Lauterbach Von Katherine Rydlink

S+ Kleine Anfrage im Bundestag: Regierung plant keine Hilfen für Menschen mit Post-Vac-Syndrom Von Katherine Rydlink

Schieffer: Ich weiß es nicht. Jedenfalls wäre es äußerst hilfreich, wenn in diese Richtung tatsächlich etwas passiert. Mein Vorschlag wäre, zehn Zentren für zehn Jahre mit jeweils zehn Millionen Euro zu fördern und diese zu einem großen virtuellen Post-Covid-Institut zu vernetzen. Wir brauchen deutschlandweit Anlaufstellen für Menschen, die entweder durch Covid-19 oder die Impfungen Beschwerden entwickelt haben. Sie alle müssen auf dem gleichen Stand sein und zusammenarbeiten. Im Gesundheitsbereich gibt es häufig große regionale Unterschiede, die wir nicht akzeptieren können. Es kann nicht sein, dass in Sachsen oder Berlin Patienten anders behandelt werden als in München oder Stuttgart. Und es kann nicht sein, dass das Land Baden-Württemberg für entsprechende medizinische Einrichtungen Millionen auf den Tisch legt, und 50 Kilometer weiter passiert gar nichts, weil man das Thema nicht adressieren möchte.

SPIEGEL: An der Uniklinik Marburg sehen Sie bereits seit mehr als einem Jahr Patientinnen und Patienten mit Impfschäden – und nehmen diese ernst. Wie gehen Sie vor?

Schieffer: Die Betroffenen, die zu uns kommen, sind vorwiegend junge Menschen, zwischen 20 und 50 Jahren. Drei Viertel von ihnen sind Frauen. Wir fragen die Patientinnen zunächst nach ihrer Krankheitsgeschichte. Die meisten haben immunologische Vorerkrankungen. Dann fragen wir alles ab, was die Symptome noch erklären könnte, etwa Infektionen oder andere Probleme mit dem Immunsystem. Bei einigen untersuchen wir auch das Blut auf

Autoantikörper, die – wie auch bei Post-Covid – für die Beschwerden verantwortlich sein können. Und wir checken sie natürlich kardiologisch durch, denn wir sehen bei uns hauptsächlich Patientinnen und Patienten mit kardiovaskulären Problemen, also Herzbeschwerden.

SPIEGEL: In den meisten Fällen soll es kaum möglich sein, die Symptome der Betroffenen kausal auf die Impfung zurückzuführen. Könnte es sein, dass es sich beim Großteil der Patienten schlicht um Zufall handelt, dass die Beschwerden nach der Impfung aufgetreten sind?

Schieffer: Eines muss ich einmal betonen: Der Großteil der Menschen, die in unser Zentrum kommen, leidet unter Langzeitfolgen von Covid-19. Es sind im Vergleich nur sehr wenige, die von Post-Vac betroffen sind.

SPIEGEL: Und wenn man von dieser Patientengruppe ausgeht, könnte es dann sein, dass viele von ihnen gar nicht unter einem Impfschaden leiden?

Schieffer: Ja, natürlich. Es könnten auch Folgeerscheinungen einer ganz anderen Viruserkrankung sein. Wir wissen bereits seit Jahrzehnten, dass ein Kontakt mit Viren, Bakterien oder Pilzen das Immunsystem langfristig schädigen und zu dauerhaften Symptomen führen kann – das ist nicht neu. Doch es ist genauso plausibel, dass bei einem Teil der Patientinnen und Patienten die Impfung für die Beschwerden verantwortlich ist. Jetzt geht es darum, zu untersuchen, um welchen Teil es sich handelt und was da genau im Körper passiert. Ich verstehe nicht, warum darüber so hochemotional diskutiert wird – stattdessen könnte man sich auch ganz nüchtern an die wissenschaftliche Aufarbeitung machen. **S**

Diskutieren Sie mit

[Feedback](#)

Auch interessant

Aktuell in diesem Ressort

Schutz der... Stiko prüft regelmäßige Corona- Impfempfehlung

Die Coronaimpfungen sollen künftig in die allgemeinen Impfempfehlungen integriert werden. Die Ständige Impfkommission prüft nun, wer fortan regelmäßig geimpft werden sollte.

Welle von Atemwegserkrankungen

Zahl der Krankschreibungen...

In den ersten drei Monaten des Jahres waren so viele Menschen mit Grippe, Corona oder Erkältung krankgeschrieben, wie seit fünf Jahren nicht mehr.

Mehr lesen über

[Leben](#)[Corona-Impfungen](#)[Corona-Impfstoff](#)[Cor](#)

Verwandte Artikel